

NIDWALDNER KALENDER

Brattig 2024

100%
NW

165. Jahrgang CHF 22.–

Adieu

Die Schwestern gehen

Ninja

Gegen die Zeit

Geissen

Gut am Berg

44 Fragen

Das Nidwalden-Quiz



A portrait of a man with shoulder-length light brown hair and a beard, wearing a blue denim shirt and black pants. He is holding a violin across his chest with his left hand and a bow in his right hand. The background is a dark, textured grey.

Andreas Gabriel ...
... und die neue alte Volksmusik



Hören, spielen, komponieren: Andreas Gabriel zu Hause in Luzern in seinem Musik- und Arbeitszimmer.

Text **Rafael Schneuwly**

Bilder **zvg, Rafael Schneuwly, Palma Fiacco/SMT/zvg**

Andreas Gabriel empfängt den Gast mit grosser Herzlichkeit und führt ihn durch die verwinkelte Altstadtwohnung im Luzerner Bruchquartier ins Wohnzimmer. Der Hausherr gehört zwar seit Kurzem zu den Vierzigjährigen, doch wirkt er mit dem blonden Bart und den langen Haaren noch immer jugendlich und entspricht dem Bild, das man sich gemeinhin von einem Künstler macht. Andreas bewohnt die Wohnung mit der fantastischen Dachterrasse mit seiner Partnerin Magdalena Raselli, einer ausgebildeten Klavierlehrerin.

In der Stube deutet eigentlich nur die umfangreiche Plattensammlung mit vielen Werken von Anton Bruckner auf einen Musikliebhaber hin. Im danebenliegenden Arbeitszimmer von

Andreas hingegen dreht sich alles um Musik: Lautsprecher, Kopfhörer, Kabel und Mikrofone sorgen für eine einwandfreie Tonwiedergabe, an den Wänden hängen Konzertplakate und auf dem Arbeitstisch liegt der obligate Laptop. Unter den Instrumenten befinden sich ein Keyboard und eine Bratsche, und überall liegen und hängen Geigen herum. Auch das Buch «Die Kunst zu sein» von Rick Rubin, dem Star-Produzenten hinter Johnny Cash, das der Nidwaldner im Moment liest, beschäftigt sich mit Musik.

Wer Andreas Gabriel auf der Bühne erlebt hat, weiss, wie bei seinem Geigenspiel die Post abgehen kann, denn dort fühlt er sich musikalisch in seinem Element, auch wenn er das Rampenlicht nicht sucht. Im Gespräch wirkt Andreas eher bedächtig und überlegt sich seine Antworten. So nimmt man ihm ab, wenn er sagt, dass er sehr naturverbunden sei und gerne wandere. Eine andere Leidenschaft ist das

Reisen, das ihn aus beruflichen und privaten Gründen schon in viele Länder auf drei Kontinenten geführt hat.

Die ersten Schritte

«Andreas Gabriel ist hochbegabt. Er ist ein Ausnahmetalent, dem es gelingt, auf der Basis der Tradition Neues zu schaffen. Alles, was er macht, ist tief verwurzelt. Er hat viel von seinem Vater mitbekommen, aber das Neue, das Moderne, kommt vermutlich von ihm selbst.» – Dieses Kompliment stammt von Johannes Rühl, einem Musikethnologen, der an der

kannten Familienmusik Gabriel, zusammen mit seinem Vater Alois (Kontrabass) und seinen Geschwistern Rita (Akkordeon), Silvia (Klavier) und Daniela (2. Geige). Die Formation aus Obbürgen spielte vorwiegend Volksmusikstücke, Salonmusik und Melodien aus Skandinavien.

Andreas Gabriel erlernte das Geigenhandwerk an der Musikschule Stansstad bei Ariane Schiffmann, die – und dafür ist ihr der Obbürger heute noch dankbar – grossen Wert auf das Musikalische legte: auf die Gestaltung der Melodienbögen, die Harmonien, die Interpretation der Werke. Weitere wichtige Impulse



Andreas und Magdalena Raselli sind seit acht Jahren verheiratet: Die Obwaldnerin ist Klavierlehrerin.

Hochschule Luzern in der Musikforschung tätig war und Andreas sehr gut kennt. Von 2009 bis 2019 leitete er das internationale Musikfestival Alpentöne in Altdorf.

Tatsächlich machte der kleine Andreas die ersten Bogenstriche in den 1990er-Jahren des letzten Jahrhunderts in der schweizweit be-

erhielt der heranwachsende Teenager während der Gymnasialzeit im Unterricht von Martin Schleifer und im Kollegiorchester Stans unter der Leitung von Dominik Wyss.

Die Familienmusik Gabriel gibt es seit vielen Jahren nicht mehr. Trotzdem denkt Andreas gerne an diese Zeit zurück: «Das stundenlange

Zusammenspielen hat mich stark geprägt, denn so ergab sich eine Natürlichkeit im Spiel, die man nicht lernen kann, sondern einfach machen muss.»

Weiter zur Klassik

Nach der Matura und dem Militärdienst stellte sich die Frage nach dem Studium. Damals fühlte sich Andreas Gabriel als Generalist, dem viele Türen offenstanden. Nach reiflichem Überlegen entschied er sich, die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule Luzern zu wagen, wo noch keine Ausbildung für Volksmusik angeboten wurde, und bei Daniel Dodds zu studieren. Zum ersten Mal in seinem Leben übte er seriös mehrere Stunden am Tag. Er hatte zuerst eine konventionelle Karriere



Die Familienmusik Gabriel, 1998: Andreas mit Vater Alois und den Schwestern Daniela, Silvia und Rita (v.l.).

als Orchestermusiker im Kopf, doch bald merkte er, dass er für diese Laufbahn zu individualistisch ist: «Ich war es schon früh gewohnt, meine eigenen Ideen durchzusetzen. Also schloss ich das Grundstudium mit einem Lehrdiplom ab und machte anschliessend den Master in Pädagogik. Aber Schulmusik, bei der ich in einem Klassenzimmer Kinder und Jugendliche unterrichten müsste, stand für

mich nie zur Diskussion, denn Musik ist für mich mit einem Instrument verbunden und nicht mit der Vermittlung von Theorien.»

Bei diesen Entscheidungen konnte der angehende Berufsmusiker stets auf die Ratschläge seines drei Jahre älteren Freundes Martin Korrodi zählen, der ebenfalls im Kollegi Stans zu Schule ging und an der Hochschule in Zürich Violine studierte.

Kehrtwendung um 180 Grad

Doch warum kennen wir heute Andreas Gabriel in erster Linie als Volksmusiker und nicht als Vertreter von klassischer Musik? Es muss eine echte Krise gewesen sein – Andreas verwendet das Wort Sackgasse –, die der frisch diplomierte Geiger am Ende des Studiums durchlebte. Er formuliert es so: «Am Ende des Hochschulstudiums beherrschte ich das Instrument zwar technisch besser, doch der frühere Bezug, die Brücke zur einfachen Melodie, zum intuitiven Spiel, die Gestaltung von einfachen Melodien war abgebrochen. Ich hatte zwar einen schönen Klang und konnte virtuos spielen, aber es war entkoppelt vom Musikalischen. Bei einem klassischen Stück ist jede Dynamik, jedes Crescendo

vom Komponisten vorgeschrieben. So verliert man die eigene Intuition. Es war also nicht ich, der spielte. Ich hatte die eigene Stimme, den eigenen Klang verloren.»

Noch bevor er das Diplom erhielt, bekam der Hochschulstudent die Chance, einen Nachdiplomkurs beim nunmehr neu an der Schule eingeführten Studiengang Volksmusik zu belegen. Der Lehrgang wurde von Fabian Müller,

einem Komponisten und Cellisten für klassische Musik, geleitet. Als Ethnologe interessierte sich Müller auch für Volksmusik.

Andreas Gabriel verstand sich mit Fabian Müller so gut, dass sie ein Duo mit Cello und Geige bildeten und die Idee kreierten, den Fiedelstil neu zu entdecken und zu spielen. Diesen alten Stil findet man in erster Linie in Irland und in Skandinavien; in der Schweiz hat er nur in Appenzell überlebt. In den USA ist er mit dem Country-Fiedelstil verwandt.

Im Gespräch bedauert Andreas immer wieder, dass seine geliebte Geige, «dieses wunderbare Instrument, an dem alles schön ist», in der Schweizer Volksmusik um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert fast vollständig vom Schwyzerörgeli verdrängt wurde.

Der Fiedelstil zeichnet sich durch einen archaischen Bogenstrich aus, bei dem oft leere Saiten angestrichen und Doppelgriffe verwendet werden, um auch als Solist wie eine mehrstimmige Gruppe zu tönen und zum Tanzen anzuregen. Weil der Stil durch seine direkte Art nicht sehr kunstfertig wirkt, wird er von Musikern und Musikerinnen häufig negativ wahrgenommen. «Fiedle nicht!», pflegen Lehrpersonen bis heute zu mahnen.

Die Hinwendung zum Fiedelstil, der ihn an die einfachen Melodien in der Familienmusik erinnert, war für Andreas Gabriel in der musikalischen Sinnkrise am Ende des Studiums die Rettung. Nun wusste er, dass er den Weg der Volksmusik beschreiten würde: als Geiger, als Dozent an der Musikhochschule Luzern, als Komponist und als Sammler von alten Melodien.

Ambäck und das Trio

Das Duo mit Fabian Müller wurde bald durch Patric Stocker (Geige) und Andy Schaub (Bratsche) ergänzt. Fortan nannte sich das Quartett Helvetic Fiddlers und pflegt bis heute den Fiedelstil.

Zusammen mit Markus Flückiger (Schwyzerörgeli) und Pirmin Huber (Kontrabass) bildet Andreas Gabriel seit 2015 die Gruppe Ambäck.

Der Name stammt aus dem Muotatal und bedeutet dort Scheitstock. Das abgelegene Schwyzer Bergtal war um 1900 der Hort für sperrig-urchige Tanzmusik, die im legendären Prediger Joseeb ihren bekanntesten Geigenspieler hatte.

Für Andreas ist Ambäck eine Gruppe, in der sich Seelenverwandte treffen: «Wir suchen mit unseren Kompositionen einen eigenen Weg und möchten diese Musik in die heutige Zeit transportieren, ohne dass es aufgesetzt wirkt. Am zufriedensten sind wir, wenn es gelingt, unsere drei Instrumente in einem einzigen Klang zu verschmelzen.»

Seit einem Jahr existiert mit dem Trio Andreas Gabriel, Jürg Nietlispach (Halszither) und Andi Pupato (Perkussion) eine neue Formation, die ihre Geburtsstunde im August 2022 im Rahmen der Stubete am See in der kleinen Tonhalle Zürich hatte.

Auch der bereits zitierte Musikethnologe Johannes Rühl ist von den beiden Ensembles begeistert: «Wahrscheinlich ist Ambäck im Moment die am besten zusammengesetzte Gruppe. Aber auch das Trio mit Nietlispach und Pupato ist sehr gut abgedeckt.» Wer Gabriel Nietlispach Pupato am Eröffnungskonzert der Stanser Musiktage Ausgabe 2023 live erlebt hat, weiss, dass Rühl recht hat.

Suchen und finden

Der Obbürger Geiger hat schon früh damit begonnen, Stücke für seine Gruppen zu schreiben, denn er liebt es nach eigener Aussage, die Musik selbst zu performen. Wenn er Lust auf neue Melodien hat, aber nicht selber komponieren möchte, macht er sich auf die Suche nach verborgenen Stücken und bearbeitet sie anschliessend.

Ein schönes Beispiel sind einige alte Melodien, die Andreas im Staatsarchiv Obwalden gefunden hat. Während des Lockdowns sammelte er mit der finanziellen Hilfe des Kantons Nidwalden und der Albert Koechlin Stiftung traditionelle Geigen-Stücke. Die Noten mit Audio-Downloads von 23 davon veröffentlichte er



1.



2.



3.



5.



4.

1. Andreas sucht das Verbindende: Unterwegs zu einem Auftritt in Georgien mit lokalen Musikern.
2. Eröffneten 2023 die Stanser Musiktage in der Kapuzinerkirche: Gabriel Nietlisbach Pupato.
3. Im Scheinwerferlicht: Ein Auftritt in der katarischen Hauptstadt Doha.
4. Grosstadtluft: Ferien mit Magdalena in Los Angeles.
5. Unterwegs in Peru: Kein Zutritt für Musiker in diesem Restaurant.
6. Voller Erfolg: Die Uraufführung von «Verändler» in der Tonhalle Zürich.



6.

2022 im Büchlein «Schweizer Geigentänze», es ist bei Andreas Gabriel direkt via dessen Internetseite erhältlich.

Den Kern getroffen

Die erste längere eigene Komposition von Andreas ist eine kleine Sinfonie mit dem Titel «Veränderer» und wurde im Auftrag des Zürcher Festivals Stubete am See im Jahr 2018

Das Stück wurde anschliessend in Lausanne am Festival Label Suisse und 2019 in Altdorf im Rahmen des Festivals Alpentöne gespielt. Rückblickend beurteilt der Komponist den Zürcher Auftritt folgendermassen: «Die Arbeit an «Veränderer» und die erfolgreiche Aufführung in der kleinen Tonhalle waren für mich sehr wichtig, denn ich merkte, dass ich etwas schreiben kann, das auch in einem längeren Stück gut funktioniert. Das gab und gibt mir



Werden für ihre Innovationskraft gefeiert: Das Trio Ambäck mit Andreas, Markus Flückiger und Pirmin Huber (v.r.).

geschrieben. Das zehnköpfige Ensemble – fast schon das Who's who der Innerschweizer Volksmusikszene – deckte mit Streich- und Blasinstrumenten, Gitarren, einem Akkordeon und einer Halszither die Vielschichtigkeit der Schweizer Volksmusik sehr gut ab.

den Mut, auf diesem Gebiet weiterzumachen.» Auch von den Fachleuten wird das Werk sehr positiv beurteilt. Der bekannte Volksmusiker und Musikwissenschaftler Markus Brülisauer, der seit 2013 das Haus der Volksmusik in Altdorf leitet, ist von der Komposition begeistert:

«Der «Veränderer» von Andreas Gabriel bringt es auf den Punkt, denn Veränderung ist die wohl älteste Tradition der Volksmusik. Mit seinen zeitgenössischen Eigenkompositionen hat Andreas Gabriel regelrecht eine neue Schweizer Geigen-Volksmusik erfunden. Seine Musik ist absolut zeitgenössisch, bedient sich bei anderen Stilrichtungen, wie es ihr gerade passt – so wie es in der Volksmusik schon immer Brauch war –, ist melancholisch, tiefgründig, leichtfüssig, groovig, tänzig, bis die Musiker und das Publikum in einen tranceartigen Zustand geraten.»

Ein grosses Werk

Mitte Juni des vergangenen Jahrs führte der Orchesterverein Nidwalden unter der Leitung von Manuel Oswald die zweite grosse Komposition von Andreas Gabriel auf. Das 25-minütige Werk mit dem Titel «Trischtä» – das ist die Bezeichnung für Wildheustöcke – führt ins Muotatal, dorthin, wo sich die Muota und der Schächen scheiden. Inspiriert von dieser wilden Landschaft, schuf der Komponist, der an der Uraufführung den Geigenpart des Solisten persönlich spielte, ein urtümliches Klangbild aus Naturgeräuschen, Betruf und volkstümlichen Melodien. Das Publikum bedankte sich mit einer Standing Ovation.

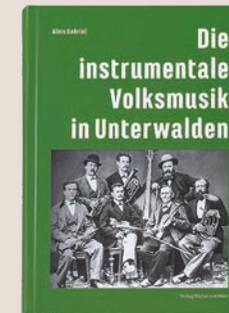
Der nächste grosse Auftritt mit neuen Kompositionen des Nidwaldners findet im Sommer 2024 erneut an der Stubete am See in Zürich statt: Dort tritt Ambäck zusammen mit dem Tonhalle-Orchester auf.

Ausblick in die Zukunft

Im Moment sind keine grossen Veränderungen im Leben von Andreas Gabriel geplant. Nebst seiner Arbeit als Hochschuldozent, als Sammler von alten Melodien und als Komponist wird er mit seinen Ensembles weiterhin an grösseren und kleineren Festivals auftreten und in der Schweiz und im nahen Ausland Volksmusik-Kurse anbieten. Nadja Räss, die Fachverantwortliche am Institut für Jazz und

Buchtipps

Wirklich alles zum Thema



«Die instrumentale Volksmusik in Unterwalden».

In jahrelanger akribischer Recherche hat der Obbügger Alois Gabriel einerseits die Geschichte der instrumentalen Volksmusik in Ob- und Nidwalden seit 1850 aufgearbeitet und andererseits ein beeindruckend kompetentes Kompendium der wichtigen Volksmusik-Instrumentalisten und -Instrumentalistinnen der vergangenen Jahrzehnte verfasst – Gabriel ist pensionierter Primarschullehrer, Volksmusiker und notabene Vater von Andreas Gabriel.

In der Einführung seines 392 Seiten starken Werks betont Alois Gabriel, dass die Gewichtung und Auswahl der Formationen, Solisten und Solistinnen genauso persönlich geprägt sei wie die Interpretation seiner Recherchen, vor allem das 19. Jahrhundert betreffend. Entsprechend zeigt Gabriel in seinen Texten Haltung – und er begründet löblicherweise immer wieder seine Sicht der Dinge, ohne andere Ansichten zu diskreditieren. Indem Gabriel auch mal Vergleiche wagt zu «angelagerten» Bereichen, dem Jodelgesang und sogar dem Schwingen, kommt er auf spannende und durchaus einleuchtende Zusammenhänge. Dieses Buch ist kein Lesebuch im eigentlichen Sinne, sondern ein profundes Nachschlagewerk – das dafür für die Ewigkeit.

Alois Gabriel: Die instrumentale Volksmusik in Unterwalden. Verlag Bücher von Matt, 392 Seiten. Erhältlich in der Buchhandlung von Matt in Stans.

Volksmusik an der Hochschule für Musik in Luzern, stuft das Schaffen von Andreas sehr hoch ein: «Ich schätze es sehr, dass er bei uns als Dozent für Volksmusik Geige tätig ist. In den vergangenen zwei Jahren gab er sein Wissen zudem als Leiter des Volksmusik-Ensembles «Alpinis» weiter und bereicherte das Konzertrepertoire auch mit Eigenkompositionen.»

Ein kleines, aber feines neues Betätigungsfeld hat sich für Andreas Gabriel vor einem Jahr aufgetan, als er für die örtliche Kulturkommission zum ersten Mal das traditionelle Volksmusikkonzert im Oeki Stansstad organisieren durfte. Während mehr als zwei Jahrzehnten hatte sein Vater Alois jeden Herbst für einen hockkarätigen Event gesorgt.

Für den neuen Organisator ist die Aufgabe eine Luxussituation: «Ich kann einmal im Jahr jemanden einladen, den ich hören möchte.

Ein wirklich toller Freiraum! Das erste Mal war sehr speziell. Ich möchte regelmässig Nachwuchskräften eine Plattform bieten und ihnen bei ihrem beruflichen Fortgang behilflich sein.»

Am 15. Oktober 2022 überraschte Andreas die Volksmusik-Freunde mit dem Duo Loibner with Zehnder. Der Österreicher Matthias Loibner brillierte als Drehleierspieler, und der Schweizer Christian Zehnder präsentierte sich als Obertonsänger.

Solche Konzerte sind allerdings anspruchsvoll, denn es muss dem Publikum aufgezeigt werden, dass Volksmusik nicht automatisch mit Ländlermusik gleichzusetzen ist, sondern ein viel breiteres Spektrum von sehr alter traditioneller bis hin zu zeitgenössischer Musik mit Einbezug von anderen Stilrichtungen umfasst. Wetten, dass bei diesen Konzerten die Geige eine wichtige Rolle spielen wird?

Rafael Schneuwly ist pensionierter Kollegielehrer. Er war während zehn Jahren Mitglied der Kulturkommission Stansstad und erlebte Andreas Gabriel als Geiger und als neuen Organisator des alljährlichen Volksmusikkonzerts im Oeki Stansstad.